



## Doktorspiele

Wir freuen uns sehr als die neuen Teilnehmer der Forschungsgruppe (Foto links) von der Fakultät für Mitteleuropäische Studien auf uns zukamen und anboten, sich selbst und ihre Arbeit im *Andrássy Hírlap* einmal näher vorzustellen. So ein Angebot nahmen wir natürlich gerne an und möchten hiermit unsererseits auch nochmal die fünf neuen Gesichter herzlich an der Universität und in Budapest willkommen heißen.

Gleiches gilt für die neuen Studenten, die sich in diesem Semester für ein Studium an der Andrassy Universität entschieden haben. Sicher werdet ihr schnell Anschluß sowohl an den Unialltag als auch an das Studentenleben finden. Dazu soll ja letztlich auch der *Andrássy Hírlap* dienen und daher möchten wir an dieser Stelle noch einmal betonen – und nein, wir werden nicht müde es zu erwähnen – dass diese Zeitung der Studentenschaft allen an der Universität offensteht und sie dazu einlädt daran mitzuarbeiten.

Diese Ausgabe des *Hírlap* haben wir unter das Motto „Spielen“ gestellt – aber nicht nur um das klassische Spiel als Freizeitvertreib geht es, sondern auch um Rollenspiele und Verwechslungsspiele die uns im täglichen Leben begegnen. Und wer spielt denn nicht mal jemand anderes etwas vor, oder überspielt gar? Soviel steht fest: Nach dem Spiel ist vor dem Spiel... In diesem Sinne wünschen wir allen Studenten, Dozenten und Mitarbeitern der Universität einen guten Start in das Sommersemester 2010!

*Die Redaktion*

*V.l.n.r. (stehend): Herr Dekan Binder, Dorothea Faes, Georg Hoffmann, Nicole-Melanie Goll und Herr Prof. Kastner; (sitzend) Dr. Tamara Scheer und Éva Kósa; (hängend): Gróf Andrassy Gyula.*

## Die neue Forschungsgruppe an der AUB stellt sich vor.

*Von Tamara Scheer*

Nachdem im Herbst 2010 zwischen der AUB und der Republik Österreich ein Kooperationsvertrag unterschrieben worden ist, konnte mit 1. Jänner 2010 die erste von drei Forschungsgruppen ihre Arbeit aufnehmen. In den nächsten drei Jahren werden sich drei Doktorandinnen und ein Doktorand gemeinsam mit Frau Dr. Tamara Scheer unterschiedlichen Ansätzen des "Europäischen Kriegs" im 20. Jahrhundert widmen. Die Stipendien für die zweite Forschungsgruppe werden im Sommersemester ausgeschrieben.

Kósa Éva studierte zunächst Germanistik und danach an der Fakultät für Mitteleuropäische Studien der AUB, wo sie momentan die Doktorschule besucht. In ihrem Forschungsthema untersucht sie Memoiren von Österreichern und Ungarn nach dem Ersten Weltkrieg auf *Verlust*, vor allem damit, was verloren ging und wie damit umgegangen wurde.

Dorothea Faes studierte an der Universität Wien Geschichte und Germanistik. Ihre Diplomarbeit verfasste

sie über das galizische Judentum zwischen Habsburgermonarchie und polnischem Nationalstaat. Im Rahmen des Doktorandenkollegs an der Andrassy Universität Budapest wird sie zu Identitäts- und Landschaftsbildern in der Literatur jüdischer Autorinnen und Autoren Ostmitteleuropas in der Zwischenkriegszeit forschen.

Georg Hoffmann arbeitete seit 2007 an mehreren Forschungsprojekten, den Ersten und Zweiten Weltkrieg betreffend, u.a. über „Fliegermorde“, an der Karl-Franzens-Universität Graz. Im Rahmen der Forschungsgruppe I wird er sich mit der Thematik „Fliegermorde“ im steirischen sowie westungarischen Raum zwischen 1943 und 1945 befassen.

Nicole-Melanie Goll forschte seit 2007 im Rahmen mehrerer Projekte u.a. über Zivilinternierung im Ersten Weltkrieg und die k.u.k. Luftfahrtruppen an der Italienfront. Im Rahmen der Forschungsgruppe I wird sie sich mit der Person des österreichisch-ungarischen Fliegers Godwin von Brumowski und dem Heldenmythos beschäftigen.

Scheer Tamara lehrte und forschte seit 2007 am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien, u.a. zu österreichisch-

ungarischen Besatzungsregimes des Ersten Weltkriegs, den Ausnahmezustand sowie den Grenzeinsatz des Österreichischen Bundesheeres während der Ungarnkrise 1956. Im Rahmen des Kollegs beschäftigt sie sich mit dem Thema „Mitteleuropa im ‚europäischen Orient‘: Österreichisch-Ungarische Militärpräsenz im Sandžak Novi Pazar/Plevlje (1879-1908)“.

*Die vier Doktoranden haben sich und ihre Dissertationsthemen am 24. Februar in kurzen Vorträgen vorgestellt und das Interesse aller Zuhörer geweckt und vergrößert. Die Themen waren so spannend und die Methoden so interessant, dass ich mir wünschte, man könnte diese gelungene Veranstaltung in regelmäßigen Abständen wiederholen damit das Publikum weiterhin über Forschung & Ergebnisse auf dem Laufenden gehalten wird. Glücklicherweise kündigte Herr Dekan Binder an, dass genau dies beabsichtigt sei und so freuen wir uns schon auf die nächste Präsentation unseres Doktorandenkollegs!*

*Fabienne Gouverneur*

## Kulturhauptstadt Pécs als Spiegelbild der ungarischen Mentalität



Mit Pécs erhält erstmalig eine ungarische Stadt den Titel Kulturhauptstadt Europas. Aus diesem besonderen Anlass möchten wir euch nicht nur die fünfgrößte Stadt Ungarns, sondern auch die Hintergründe der Ernennung sowie den Vorbereitungsprozess etwas näher bringen. Großer Dank gebührt in diesem Zusammenhang unserem Rektor Herrn Masát, der so freundlich war an einem Interview teilzunehmen und der es uns folglich ermöglichte, neue und interessante Aspekte in Bezug auf Pécs als Kulturhauptstadt 2010 in Erfahrung zu bringen.

**Andrássy Hírlap:** Was waren Ihrer Meinung nach die Beweggründe für die Nominierung der Stadt Pécs? Warum konnten andere Bewerberstädte wie Budapest, Veszprém oder Sopron nicht überzeugen?

**Herr Masát:** Die Anzahl der Bewerberstädte war sehr groß und ab der zweiten Auswahlrunde hieß es, dass eine Zusammenarbeit auch mit der Region Szeged als eine Art Partnerschaft geplant sei. Budapest

gilt im Allgemeinen und besonders aufgrund seiner Größe als natürliches Zentrum. Doch auch Pécs ist stets ein geistiges und kulturelles Zentrum und vor allem eine wichtige Universitätsstadt gewesen. Das lebendige kulturelle Leben hat bei der Bewerbung viel gezählt. Zudem leben in Pécs und Umgebung viele Minderheitengruppen; vor allem auch Deutsche. Des Weiteren sind die Zeugnisse der türkischen Zeit nicht außer Acht zu lassen. Auch heute noch ist das Zusammenleben der christlichen und früher muslimischen Welt deutlich in der Stadt zu sehen. Die Geschichte Ungarns, Mitteleuropas und im weitesten Sinne auch ganz Europas wird sichtlich widergespiegelt. Die Bewerbung Pécs, welche von einer internationalen Jury bewertet wurde, war zudem sehr gut und überzeugend.

**Andrássy Hírlap:** Viele der geplanten Bauprojekte konnten nicht rechtzeitig fertig gestellt werden, bspw. die Sanierung des barocken Stadtkerns, die Museumsstraße, die Zentralbibliothek und das Konferenz- und Konzertzentrum. Einige Stimmen geben der Wirtschaftskrise die Schuld für die Verzögerungen. Können Sie diese Begründung bestätigen oder denken Sie, dass es dafür andere Ursachen gibt?

**Herr Masát:** Meinem Kenntnisstand nach hatte Pécs ausreichend Geld von der Regierung zur Verfügung und zudem regionale Unterstützung bekommen. Bei einer koordinierten und planmäßigen Leitung des Kulturhauptstadtprojektes wäre eigentlich alles finanziell zu lösen gewesen.

**Andrássy Hírlap:** Im Vorfeld der Vorbereitungen gab es zahlreiche Unstimmigkeiten; die Programmdirektoren gaben sich förmlich die Klinge in die Hand. Warum war es Ihrer Ansicht nach so schwierig, eine „gemeinsame Sprache“ zu finden und womit lässt sich diese Diskontinuität begründen?

**Herr Masát:** Nicht nur Unstimmigkeiten, sondern absolute Zerstrittenheit zwischen Stadt und Regierung, was besonders aufgrund der parteilichen Übereinstimmung so erstaunlich war, spielten eine große Rolle. In Ungarn ist alles Parteipolitik: Der Bürgermeister von Pécs und die Regierung gehörten der MSZP an. Aus meiner ganz persönlichen Sicht war die Stadt möglicherweise nicht fähig, die Zielinitiativen auch in der Zivilsphäre richtig aufzugreifen und zu koordinieren. Die Bewerbung wurde im Gegensatz dazu von einem zivilen Netzwerk (bspw. mit der Hilfe von Universitäten) erstellt. Bei Projektbeginn fundierte die Arbeit dann jedoch nicht mehr auf einer breiten Basis.

**Andrássy Hírlap:** Pécs, das zwischen den beiden anderen Kulturhauptstädten Europas dem Ruhrgebiet und Istanbul liegt, wird teils auch als die am wenigsten bekannte der drei Städte beschrieben. Welche Schlüsse ziehen Sie daraus? Ist dies eher vor- oder nachteilig? Besteht nicht die Gefahr, dass Pécs gleich als „Außenreiter“ degradiert wird?

**Herr Masát:** Dies ist schwer zu beantworten. Als Ungar gehe ich nicht davon aus, dass Pécs ein Outsider ist. Zur Zeit der Bewerbung arbeitete ich noch in Berlin und was für mich damals auffällig war, ist die Tatsache, dass seitens der deutschen Seite zunächst keine Kommunikation über das Tandem Pécs erfolgte. Zu Beginn standen eher Essen und die Ruhrregion im Mittelpunkt. Dennoch liegt Pécs sozusagen am Kreuzweg zwischen Essen und Istanbul, gerade aufgrund der türkischen Baumerkmale und muss nicht unbedingt als „Außenreiter“ gelten, aber wie gesagt, diese Frage kann ich schwer beantworten.

**Andrássy Hírlap:** In einer Zeit, in der die Arbeitslosenquote sehr hoch, die wirtschaftliche Lage schwierig und die Stimmung in der Gesellschaft allgemein als „trist“ und trostlos beschrieben wird, hat Kultur möglicherweise nicht die höchste Priorität. Wie schätzen Sie in diesem Zusammenhang den Zuspruch innerhalb der ungarischen Bevölkerung ein?

**Herr Masát:** Die Kultur war in Ungarn immer ein ganz wichtiger Faktor. Vor allem auch die Sprache und die Literatur sind für unsere Identität von enormer Bedeutung. Persönlich würde ich sogar davon ausgehen, dass die Kultur in Ungarn als identitätsstiftender Faktor beinahe eine wichtigere Rolle als in Deutschland spielt. Der Stellenwert, der in der Sprache getragenen Kultur im alltäglichen Leben, ist meiner Meinung und meiner Empfindung nach noch größer. Des Weiteren nehme ich an, dass am Anfang viel in den Medien berichtet und in der Bevölkerung geredet wird, dann bei Großereignissen im Sommer und schließlich am Ende. Vergleichbar mit einer Ausstellung: Zunächst großer Zuspruch, dann weniger Besucher und kurz vor Abschluss kommen wieder viele Zuschauer. Persönlich hatte ich mir auch vorgestellt, dass nicht die Bauprojekte im Vordergrund stehen, sondern dass Kultur „von unten“ aufgegriffen wird. So wie ich es jedoch momentan beurteilen kann, wird eher auf publikumswirksame Akzente „von oben“ gesetzt. Bei der Eröffnungszeremonie war dennoch ersichtlich, dass die gesamte Stadt eingebunden wurde und Pécs als Kulturhauptstadt demnach recht viel Zuspruch erhielt. Pécs steht in gewisser Hinsicht als Symbol für Ungarn: Eine großartige Bewerbung, an die sich dann jedoch die geschilderte Diskrepanz und die genannten Probleme anschließen. Ungarn möchte sich als Kulturgroßmacht präsentieren und kann diesem sehr hochgesteckten Ziel leider kaum gerecht werden.

**Hírlap:** Herr Rektor, ich freue mich sehr, dass Sie für dieses Interview Zeit gefunden haben und bedanke mich recht herzlich.

*Das Interview führte Juliane Gierach.*

## UNO spielen

Von Fabienne Gouverneur

Das Spiel ist der Weg der Kinder zur Erkenntnis der Welt, in der sie leben! *Maxim Gorki*

Oder auch: "Игра - путь детей, к познанию мира, в котором они живут" *М. Горький*

Vom 11. bis 14. Februar 2010 nahmen vier Studenten der Andrassy Universität (ok, drei Studenten der Andrassy und ein Nahestehender) an der 56. Auflage der Harvard National Model United Nations (HNMUN)-Konferenz in Boston teil. Hierbei kam uns die ehrenvolle Aufgabe zu, die Republik Belarus in den Komitees Disarmament and International Security, Legal Committee & Social Humanitarian and Cultural Committee zu vertreten. Nach längerer Vorbereitungszeit (herzlichen Dank noch einmal an die Herren Professoren Dieringer, Krause und Pállinger!) erwarteten wir freudigst eine realitätsnahe Simulation von Zusammenkünften der Generalversammlung mit Studenten aus aller Welt, die wie wir ein ihnen weitgehend fremdes Land vertreten würden. Geschult in Phrasen der großen Diplomatie begaben wir uns aufs von Harvard bereitete Parkett, ehrfürchtig ob der Organisatoren und unserer Mit- und Gegenspieler. Nur um dann festzustellen, dass es mit der inhaltlichen Vorbereitung wohl doch nicht alle so genau genommen hatten. So wurde Deutschland, vertreten von unseren venezuelanischen Kollegen, zum Fürsprecher eines weltweiten Ausbaus der Nutzung von Nuklearenergie. Der zivilen, immerhin, versteht sich. Davon abgesehen war es beeindruckend zu sehen, mit wie viel Energie und Motivation sich die fast 3000 Teilnehmer in ihre Aufgaben stürzten. Da bildeten sich Gruppen, die in Fluren stundenlang über draft working papers und Resolutionen diskutierten, um diese dann in nächtelanger Arbeit zu verfassen, um die Probleme der Welt multilateral und kooperativ in den Griff zu kriegen. Interessant wäre es, wenn diese Energie genutzt werden könnte, zum Beispiel um der Generalversammlung alternative Resolutionen vorzuschlagen... dann allerdings mit etwas soliderem Faktenwissen.



*Abstimmung im Social Humanitarian and Cultural Committee*

Komitee gehen und sich anschauen konnte, wie sie dort debattieren. Auch das kann motivierend wirken und stärkt vielleicht von Beginn der Vorbereitungen an die Kohärenz der Delegation.

## SPIELT HEUTE IN BUDAPEST!



New Model Army – feinsten Independent Rock aus Bradford (UK), seit nunmehr 30 Jahren im Musikgeschäft und die Betonung lag dabei nie auf 'Geschäft'. Die Texte von Justin Sullivan sind auch auf dem neuen Album 'Today is a good day' klug, kritisch und kreativ wie eh und je. Eine Band, die ihre geballte Energie live am besten zur Geltung bringt und je überschaubarer die Menge, desto besser die Stimmung. **Heute Abend, 01. März 2010 ab 20 Uhr ist dieses Juwel der Rockmusik live im A38 Hajó zu erleben** – wer's verpasst ist selber schuld und hat am nächsten Tag keine blauen Flecken. Ääätsch.

*Fabienne Gouverneur*

Durch die Vorbereitung und die Teilnahme haben wir viel gelernt über die UNO, über die zu diskutierenden Themen und über Belarus. Und auch, dass sogar die Harvardianer nur mit Wasser kochen (bzw. Wein aus Plastikbechern trinken). Natürlich wäre es schön gewesen, die AUB mit einer etwas größeren Delegation vertreten zu können. Vielleicht interessiert sich ja im nächsten Jahr wieder eine Gruppe von Andrassy-Studenten für die Teilnahme (empfehlenswert ist es ganz zweifelsohne – die Erfahrung ist einzigartig und Boston ist eine fantastische Stadt!). Wir hätten da auch noch ein paar Tipps:

- alle nicht-EU-Bürger sollten sich frühzeitig um ein Visum für die USA kümmern. Sechs Wochen sind nicht unbedingt frühzeitig
- Kreditpunkte motivieren ungemein, wie wir an unseren amerikanischen Kollegen sehen konnten
- damit zusammenhängend: viele Delegationen hatten einen 'faculty advisor' dabei, also einen Dozenten, der seine Studenten vor Ort betreute und beriet, von Komitee zu

ANZEIGEN

## FOX AUTORENT

Mietwagen zum Studententarif



[www.fox-autorent.hu](http://www.fox-autorent.hu)  
+36 1 382 9000

Hatha-Yoga Kurse in deutscher Sprache,  
für Entspannung und Stressabbau.  
Für Kraft, Energie und Vitalität.  
In Kleingruppen und in beschützter Atmosphäre.  
Probestunde 50% Rabatt.

[www.yogajurta.com](http://www.yogajurta.com)  
[yogajurta@gmail.com](mailto:yogajurta@gmail.com)

**Einlass gewährt...**  
**... dieses Mal: Sándor Sós.**



In der vorletzten Ausgabe haben wir damit begonnen, unsere Pförtner vorzustellen. Wie viele Menschen in der Zwischenzeit unsere Pförtner gefragt haben, ob sie richtig seien, sie wollen nämlich zum Magyar Rádió, wissen wir nicht. Wir wissen: Unsere Fragen für diese Ausgabe beantwortete Sándor Sós.

*Andrássy Hírlap:* Seit wann arbeiten Sie als Pförtner in der Andrássy-Uni und was haben Sie davor gemacht?

*Sándor Sós:* Ich arbeite hier bereits seit fünf Jahren – davor habe ich fünfzehn Jahre als Kraftfahrer gearbeitet. Aber in diesem Beruf ist es in meinem Alter schwierig, noch einen guten Job zu finden. Da kam mir die Stellenausschreibung an der Uni gerade Recht.

*Andrássy Hírlap:* Warum haben Sie sich ausgerechnet dafür entschieden, bei einer deutschsprachigen Institution zu arbeiten? Haben Sie eine besondere Beziehung zu Deutschland?

*Sándor Sós:* Die habe ich tatsächlich! In den siebziger Jahren war ich für ein deutsches Unternehmen in der Nähe von Dresden als Fabrikarbeiter angestellt, deshalb spreche ich auch deutsch. Das war ja auch eine ausdrückliche Anforderung in der Stellenausschreibung, auf die ich mich beworben habe. Wobei ich natürlich sehr viel von meinem deutsch verlernt habe seit damals.

*Andrássy Hírlap:* Überhaupt nicht! Sie sprechen sogar sehr gut! Kennen Sie eigentlich viele der Studenten, die hier jeden Tag ein - und aus gehen?

*Sándor Sós:* Ich würde sagen: Ja! Bestimmt 70 bis 80 Prozent der Studierenden kenne ich wirklich vom Sehen – jedes Jahr kommen neue Gesichter dazu, man lernt neue junge Leute kennen, das gefällt mir sehr gut.

*Andrássy Hírlap:* Wie sieht ein normaler Arbeitstag bei Ihnen aus?

*Sándor Sós:* Heute habe ich beispielsweise eine 24 -Stunden - Schicht. Da sind wir hier zu zweit. Abends überprüfen wir zuerst ob alle Lichter im Gebäude auch aus sind und kontrollieren während der Nacht etwa alle drei Stunden, ob alles in Ordnung ist, besonders wichtig ist es dabei den Feuermelder im Auge zu behalten.

*Andrássy Hírlap:* Wie vertreiben Sie sich die Zeit während dieser langen Schichtarbeit?

*Sándor Sós:* Ach, ich sehe fern und höre Radio. Und denke natürlich an Frauen! (lacht verschmitzt).

*Andrássy Hírlap:* Was war ihr lustigstes Erlebnis als Pförtner?

*Sándor Sós:* Einmal lagen nach einer Party im Innenhof gegen sechs Uhr morgens 50 bis 60 Studierende direkt vor dem Eingang der Universität, weil sie so viel getrunken hatten und das gerade lustig fanden. Ich habe auch sehr gelacht! Das ist aber schon länger her – die Studierenden feiern heute nicht mehr so viel wie früher.

*Andrássy Hírlap:* Wie hat sich denn aus ihren Augen das Studentenleben im Laufe der letzten Jahre hier verändert?

*Sándor Sós:* Definitiv feiern sie weniger! Früher wurden hier im Sommer viele Feste im Innenhof gefeiert, wir haben gemeinsam gegrillt und manchmal hat Péter (der Hausmeister, *Anm. der Redaktion*) Gulyas gemacht oder Fischsuppe! Das kann er übrigens sehr gut, das kann ich nur weiterempfehlen! Heute gibt es so etwas nur noch sehr selten, und wenn, dann feiert ihr sehr viel ruhiger als früher!

*Andrássy Hírlap:* Vielen Dank für das Gespräch und noch einen guten Arbeitstag!

*Das Interview führten Gabriella Bassu & Juliane Gierach.*

---

## **Brüssel? Nyiregyháza!**

*Von Fabienne Gouverneur*

Vom 02. bis 04. Dezember hatten sieben glückliche AUB-Studenten die Ehre, mit fünf ProfessorInnen der Fakultät IB an einer Exkursion zur Regionalentwicklung nach Nyiregyháza und Umgebung teilzunehmen. Obwohl das nun schon einige Wochen zurückliegt möchte ich nochmal darauf hinweisen, wie gänzlich gelungen alle Studenten die Exkursion fanden und mich im Namen aller auch noch einmal für die Organisation bedanken. Wir haben in diesen drei Tagen viel (Neues) über Ungarn (und Nachbarn) gelernt, ermutigende Initiativen engagierter Bürger und Politiker sowie ein weniger ermutigendes Ergebnis slowakischer Minderheitenpolitik gesehen. All das hat auf jeden Fall einen bleibenden Eindruck hinterlassen. So bleibend, dass die Stadt (oh ja!) Nagykálló nun sogar zum Thema einer Masterarbeit werden wird – darauf könnte man glatt noch so einen Hausgebrannten trinken!

---

## **Kneipen einer fremden Stadt, Teil V**

*Von Martin Gora*

Diesmal: „*Trolli Sörösző*“

*(Wesselenyi utca 32, 1073 Budapest, mit der Strassenbahn 4/6 Haltestelle Wesselenyi Utca sonst natürlich die Trolli-Haltestelle ebenda...)*

Wem das Warten auf den Bus, vor allem in der kalten Jahreszeit auf die Nerven geht, der kann seine Nerven auch bestens im „Trolli Sörösző“ beruhigen und somit die Wartezeit ein wenig kurzweiliger gestalten. Hier findet man auf fünf mal fünf Metern im Prinzip alles was das Kneipen-Herz begehrt: Eine Dartscheibe die über den Anspruch internationaler Standards nur müde lachen kann, zwei hochmoderne Spiel- und Entertainmentautomaten und ein nicht ganz 16:9 und nicht ganz Flatscreenfernseher auf dem man stets über die aktuellen Lottozahlen informiert wird.

Der Bus dürfte mittlerweile schon fünf mal vorbeigefahren sein, aber das ist jetzt auch egal. Noch ein Bier bitte! Egy sört, kérek!

## Sieger ist, wer überspielt!

Von Gabriella Bassu

*Überspielen: Eine klassisch schmucklose Wortkombination aus Präposition plus Verb entpuppt sich bei näherem Hinsehen als ein weitaus dreckigeres Duo, als der Name vermuten lässt.*

Seit wir CDs haben, überspielen wir nicht mehr hauptsächlich Kassetten sondern in der Regel Unsicherheiten und persönliche Defizite jeder Couleur. In Zeiten, in denen „Schein“ das „Sein“ schlägt, ist konsequentes und perfektioniertes Überspielen das grundlegende Handwerkszeug erfolgreicher Arbeitnehmer, Studenten und Partnersuchenden.

Eine beschönigte Welt ist viel erträglicher als die nackte Realität. Ehrlichkeit erwartet deshalb sowieso niemand mehr: Auf die natürlichen Ecken und Kanten von Alltag und Mitmenschen verzichten wir gerne, um es uns in unseren windschiefen, potemkinschen Dörfern schön gemütlich einzurichten. Beschönigte Tatsachen erwarten wir nicht nur von unseren Schauspielkollegen auf der Bühne des Alltags, sondern tun auch selbst unser Bestes eine light-Version unserer Selbst zu bieten.

Mit Rouge und Wimperntusche lassen sich zum Beispiel gut fehlende Wangenknochen, Schweinsaugen und Schlupflider ausgleichen – im schummrigen Kneipenlicht reicht es ohnehin. Schönheit aus der Ferne zu sein, um ein flüchtiges Abenteuer vom eigenen Wert zu überzeugen. Das Abenteuer seinerseits überspielt mangelndes Selbstbewusstsein und innere Unsicherheit in der Regel mit Getränken. Je nach Position auf der Karriereleiter kann es dabei um sehr viel Bier für sich selbst oder sehr viele Freigetränke für die Schönheit aus der Ferne gehen. Im zweiten Fall ist sie im Vorteil, charakterliche und optische Mängel des Sponsors nicht mehr scharf wahrnehmen zu müssen. Auch eine Art der beschönigenden Überspielung.

Doch wie schafft man es, seinen Fuß auf einer möglichst hohen Sprosse der sowieso überfüllten Karriereleiter zu platzieren? Man überspielt, wieder im Sinne von „beschönigen“, gerne auch „verheimlichen“: Lebenslaufücken etwa, die man maximal mit Zwangspraktika, kaffeekochenderweise in Strombergischen Muffbüros verbrachte, werden durch schöne Unterschriften wichtiger Menschen zu „international internships mit eigener Projekt- und Budgetverantwortung“, natürlich bei einem „Multi“, der ganz weit oben mitspielt.

Vorsitzende, Team- und Abteilungsleiter beherrschen die Klaviatur des Überspielens grundsätzlich virtuos: Wer nichts weiß, der überspielt. Meist trifft es die Ahnungslosigkeit, die sich hinter Boshaftigkeit und Tyrannei verschanzt. Dank der weit verbreiteten Meinung, bereits Studenten oder „Studierende“ auf ihr Dasein in einer Welt beschönigter Tatsachen vorzubereiten, gibt es Rhetorikseminare, in denen die Kunst des Überspielens von Schamesröte und Schwäbischer Mundart in Referatssituationen eingeübt wird. Dank dieser Kurse weiß heute jeder: Inhalt 30 %, Redegewandtheit 70 %. Mit Zwerchfellatmung und geradem Rücken vorgetragener Bullshit kann demnach Professoren und Kommilitonen von der eigenen, überbordenden Kompetenz überzeugen. Greift man dann noch in die Trickkiste, und lenkt die Hörschaft mit einer visuell geschickt aufbereiteten Powerpointpräsentation vom Inhalt ab, sind Schein – der papierene ist hier gemeint – und ein guter Eindruck sicher.

Ist also alles „Überspielen“ Selbstbetrug? Nicht ganz. In einer kleinen Nische gibt es noch Platz für Menschlichkeit und Moral. Denn Trotz i-tunes und CDs überspielen schwer verliebte Jungs auch heute noch gerne in mühsamer Kleinarbeit zusammengestellte „Mixtapes“, um die Frau der Wahl von der Aufrichtigkeit ihrer Gefühle zu überzeugen...

## Film ab!spielen

Von Franck Heinze

Spätestens seit *Inglourious Basterds* wissen wir um die historische Bedeutung von bewegten Bildern und Lichtspielhäusern. Auch an der Fakultät MES hat man sie erkannt und geht mit dem Projekt "K. u. K. - Kitsch und Kult" der Frage nach, ob die Darstellung der Habsburgermonarchie in Spielfilmen auch den geschichtlichen Tatsachen entspricht.

Doch darum soll es sich hier gar nicht drehen. Viel mehr soll in den kommenden Ausgaben die Aufmerksamkeit auf einige Perlen der Budapest Filmvorführkunst gelenkt werden. Das Uránia in der Rákóczi út ist so eine. Geht man auf der Sonnenseite der breiten Straße entlang, nimmt man die prächtige Fassade mit maurischen Stilelementen auf der gegenüberliegenden überhaupt erst wahr. Gebaut Ende des 19. Jahrhunderts befindet sich das Uránia jetzt, um die Verwirrung komplett zu machen, augenscheinlich unter indischem Einfluss. Im mindestens ebenso schmucken Inneren versteckt sich in den Katakomben hinter der Kartenkontrolle ein indisches Café. Hin darf man aber angeblich auch ohne Filmbesuch. Die zwei kleinen Säle überzeugen mit einer Beinfreiheit, von der man in den Massenabfertigungskinos à la Palace, wo man wie Hühner auf die Hollywood-Stange gesetzt wird, nur träumen kann. Besonderen kinematographischen Genuss soll man im großen Saal erfahren können, gegen kleinen Aufpreis sogar vom exklusiven Logenplatz aus. Das Uránia spielt meist kleine bis mittlere Produktionen, entsprechend häufig gibt es ausländisches Kino im Original mit Untertiteln. Das setzt auch Nicht-Ungarn in den Stand, nach der Vorstellung über Filmzitate wie "I am not a man, I am Cantona!" und deren metaphysischen Gehalt zu brüten. Am besten in einer der Kneipen dieser fremden Stadt.

Das Uránia (mit ganzem Namen Uránia Nemzeti Filmszínház) im Internet unter: [www.urania-nf.hu](http://www.urania-nf.hu)

ANZEIGE

**DOUBLE DECKER  
HOP ON  
HOP OFF**

TOURS FOR THE FULL DOUBLE DECKER  
BUS COMPANY

PLACE OF MEETING  
**JÓZSEF NÁDOR SQUARE**

**4500 HUF**  
Ticket valid for 24 hours

**March 1st to Oct 31st  
1 April - 31 October 10.00 to 17.00  
every 30 minutes**

**Ticket office: Andrássy út 2.  
Reservation: (+36-1) 374-7050,  
[www.citytour.hu](http://www.citytour.hu), [hoponhopoff.hu](http://hoponhopoff.hu)**

## Versteckt - aber bitte nicht suchen!!!

Von Juliane Gierach

Jedes Spiel braucht Regeln. Leider. Denn ohne diese scheinen wir keine Ordnung in unseren Alltag, unser Leben, die ganzen Beziehungen und Verflechtungen zu bekommen. Doch können wir in ganz wenigen Einzelfällen die Spielregeln selbst bestimmen. Und das ist auch gut so.

Ein jeder unter uns erinnert sich bestimmt an diesen Zeitvertreib in den Kindertagen. In Windeseile stürmte man durch die langen Flure oder hohen Treppen des elterlichen oder großelterlichen Hauses. Fand hinter dem Riesenbett im Schlafzimmer, unter Opas Schreibtisch, in der Abstellkammer oder teils auch hinter dem Holunderbusch im Garten ein kleines Plätzchen und schrie „Versteckt!“ – in kindlicher Ahnungslosigkeit natürlich nicht vermutend, dass dieser Schrei bereits das beste Indiz zum Gefundenwerden war. Aber man wollte auch entdeckt werden – früher oder später. Jahrzehnte danach hat sich das Blatt gewendet. Zwar bin ich aus dem Alter des sorglosen Umhertollens leider herausgewachsen, obgleich ich in diesem Zusammenhang jedem rate, den Ausspruch Erich Kästners „Nur wer erwachsen wird und Kind bleibt, ist ein Mensch!“ nicht in die hinterste Schublade des voll gestopften Gedächtnisses zu verfrachten. Dennoch sehne ich mich in manchen Stunden nach diesem Spiel – nur mit anderen Spielregeln. Bitte sucht mich nicht!

Warum nur diese Kehrtwende? Sind wir Menschen denn niemals zufrieden? Als Kind wird gequengelt – ich will älter werden – wie meine große Cousine, die darf schon in die Disko. Und nun als Erwachsener „Verstecken spielen“ und in kindliche Leichtigkeit Gefühle zurückfallen wollen. Ja, ja, wenn das nur so einfach wäre. Dahinter steht allerdings doch etwas mehr. Da wären zum einen weltbewegende Probleme wie die nicht trocknen wollenden Socken. Wieviele Paare ich diesen Winter auch konsumiere, nasse und kalte Füße stehen auf der Tagesordnung und zu allem Überfluss kurbelt leider auch mein mühsames Konsumverhalten keine Wirtschaft an und jeden Abend aufs Neue wird die Wirtschaftskrise hervor beschworen – was soll ich denn noch machen? Und zum anderen diese tollen Blumen. Nein, ich habe natürlich nichts gegen Blumen, aber nicht aus Eis und nicht an meinem Fenster und bitte nicht jeden Morgen. Und dann mein Teekonsum, immer wieder ein kleiner Versuch etwas Wärme in den Körper zu pumpen: alles vergebens. Zu guter Letzt noch die zwar arbeitende, aber nicht wärmen wollende Heizung. Hoffentlich streikt die Post, wenn die Gasrechnungen ausgetragen werden, dass wäre einmal ein für mich lohnender Streik. Natürlich sind es Kleinigkeiten, aber viele dieser Kleinigkeiten haben meine Schwerkraft verlagert und zwar so, dass die Anziehungskraft zu meinem Bett enorm angestiegen ist. Aus unerklärlicher Weise können meine Füße den Boden nicht mehr berühren und ich befinde mich in einer



Art Vakuum – aber bitte, macht euch keine Mühe, suchen braucht mich niemand!

Der Winter hat mich gefangen genommen – quasi ans Bett gefesselt und für einen Tag, ein paar Stunden oder nur wenige Momente sollten wir uns auch die Zeit nehmen, einmal „Verstecken zu spielen“ – die Welt wird sich weiterdrehen und wir werden nicht dumm sterben, wenn wir einen BBC-World-News-Podcast nicht gehört, einmal Marietta Slomka

nicht in die Augen geblickt oder eine SZ weniger gelesen haben. In der Hoffnung, dass sich der Winter nun wirklich bald in raue Berge zurückziehen und die Sonne kein Weißes mehr dulden wird, bestimme ich heute die Spielregeln. Gute Nacht!



## Anspiel!

### Abgabetermin:

### 11. Juni Johannesburg – Der WM-Countdown, Teil I

Von Martin Gora

Das Verfassen einer Diplomarbeit stellt zweifellos den Höhepunkt einer jeden Studentenlaufbahn dar. Einleitung,

Theorie, Hauptteil, Schlussfolgerungen, ein Kinderspiel! Oder? Ganz so einfach ist dies natürlich nicht. Eine gute Vorbereitung die mit der Literaturrecherche und bestenfalls auch schon mit dem Einlesen beginnt muss schließlich durch ständige Konsultationen mit dem Betreuer fortgesetzt werden bevor man sich dann an die lästige Niederschrift macht. Idealerweise trägt man ja die Idee für seine Abschlussarbeit schon mehrere Semester im Voraus mit sich herum und hofft in dieser Zeit neue Konzepte und Forschungsvorhaben zu entwickeln. Es ist jedoch klar dass sich die Meisten wohl erst im Abschlusssemester wirklich an die Ideenfindung und Ausarbeitung machen bevor dann, wie in unserem Fall der Abgabetermin Anfang Juni 2010 immer näher rückt!

Für mich begann die Vorbereitung auf den Juni 2010 allerdings bereits schon vor vier Jahren, nämlich im Sommer 2006. Um genau zu sein am vierten Juli 2006 kurz vor Mitternacht. Es war der Augenblick, der einen Traum platzen ließ. Nämlich den Traum vom WM-Titelgewinn im eigenen Land, ein beinahe traumatisierender Augenblick den ich mir lange Zeit gar nicht vorstellen wollte. Als die Nationalmannschaft Italiens an jenem Abend in der 118. Spielminute die gastgebenden Fans aus allen Träumen riss, waren wiederum vier Jahre des Wartens auf die zweite Chance beendet, Warten und Hoffen auf die zweite Titelchance nach dem verlorenen WM-Finale von Yokohama 2002... Kenner und Fans wissen natürlich längst welchem Team ich auch in diesem Jahr wieder meine Daumen drücken werde und verstehen wohl auch die Emotionen welche sich hinter den vorangegangenen Ausführungen verbergen. Es ist immer wieder eine kleine Ewigkeit die zwischen diesen Großereignissen liegt und gerade dies macht wohl auch den Reiz einer jeden Fußballweltmeisterschaft aus. Doch es ist viel mehr als dies, weshalb der kleine goldene Pokal die wichtigste Trophäe ist, die man im Sport gewinnen kann. So erzählt jede Weltmeisterschaft eine Geschichte, die voll gepackt ist mit Rekorden und außergewöhnlichen Leistungen ebenso wie mit kuriosen Aktionen und natürlich legendären Spielen. So lässt sich im Rückblick auf die vergangenen Weltmeisterschaften auch bei jedem Turnier immer ein besonderes und einmaliges Highlight finden, welches durch seine Einzigartigkeit hervorsticht und dadurch jede WM zu etwas Besonderem macht. Auf dieses eine Highlight freue ich mich genauso wie auf die einmalige Stimmung in sämtlichen Wohnzimmern und Kneipen überall, wodurch auch schon mal ein ganzer Sommer zu etwas ganz Besonderem werden kann.

Am vierten Juni 2010 ist der Abgabetermin für meine Masterarbeit. Am elften Juni beginnt in Johannesburg die Fußballweltmeisterschaft mit dem Eröffnungsspiel des Gastgebers Südafrika gegen die Nationalmannschaft Mexikos. Ich denke ich muss jetzt nicht weiter erklären, auf welchen dieser beiden Tage ich mich mehr freue... seit vier Jahren!



## Das Széchenyi – zu Stein gewordene Liebe

Von Zoltán Tamássy



Da liegt es, da türmt es sich auf. Mitten im romantischen Stadtwäldchen, dem Városliget. Das berühmt-berüchtigte Széchenyi ist ein in verschiedenen Gelbtönen angestrichener Badepalast. Wie eine riesige, an Ornamentik überaus reiche Zitrontorte mit leckerer Füllung.

Das Széchenyi wurde in mehreren Etappen zu dem ausgebaut, was es heute ist. Am einschneidendsten war wohl der Umbau von 1913, als die palastartigen, neobarocken Bauten hochgezogen wurden. Vielleicht wäre aber *Eklectizismus* passender, um dem Architekturstil des Széchenyi einen Namen zu geben. Denn auch Elemente von Neoklassizismus und Jugendstil sind zu erkennen. In der atemberaubenden Eingangshalle erinnern die Mosaiken gar an die Werke byzantinischer Meister.

Und alles, was «neo» ist und aus jener Epoche stammt, lässt sich schliesslich auch unter *Historismus* kategorisieren. Dieser Sammelbegriff spiegelt das Bedürfnis der damaligen Gesellschaft nach Repräsentation, unter anderem von nationaler Grösse. In der Tat scheint das Széchenyi ein typisches Beispiel für magyarische Grossmannssucht vergangener Tage zu sein. Wie auch das Parlamentsgebäude. Oder wie überhaupt sehr vieles in Budapest für ein Grossungarn gebaut wurde, das bekanntlich nicht mehr existiert. Und deshalb heute überdimensioniert wirkt. Umgekehrt kann das Széchenyi auch als die zu Stein gewordene Liebe der Budapester zum Badespass, als ein der Badelust gewidmeter Tempel bezeichnet werden. So gesehen ist das Széchenyi, das übrigens zu den grössten Badekomplexen Europas zählt, vielleicht sogar zu klein geraten.

### Ein Labyrinth der Badelust

Die Badewelt des Széchenyi ist in einen Aussen- und einen Innenbereich aufgeteilt. Aussen laden ein Schwimmbecken und zwei Warmwasserbassins mit Fontänen, Sprudeln usw. zum Bade. Eine besonders reizvolle Stimmung umgibt die Badegäste im Winter, wenn die Strahlen der Abendsonne die über dem Wasser hängende Dampfwolke rötlich-warm erglühen lassen. Unter den zum Innenbereich führenden Treppen finden Badefreunde zudem Saunas. Die Innenwelt des Széchenyi gleicht einem Labyrinth, das sich über mehrere Sektoren hinzieht. Im einem Gewirr von kleineren und grösseren Bassins sowie Saunas (Dampf, Trocken, Aroma, Lichttherapie) kann man sich auch schon mal verirren. Selbst nach dem x-ten Besuch stiess ich kürzlich in verborgenen Ecken auf Dampfbäder oder Kaltwasserbassins, die mir vorher nie aufgefallen waren. Deshalb mein Tipp: Zu Beginn alles gemächlich abschreiten, den Sektor mit der angenehmsten Stimmung aussuchen und da bleiben. Die endlich komplett restaurierte Innendekoration strömt fast durchgehend etwas sanatorium-ähnliches aus, wirkt also eher kühl. Positiv fiel mir indessen der Innensektor auf, der sich – vom Aussenbereich aus gesehen – rechts ausbreitet. Hier umsäumen Säulen und Geländer aus rotem Marmor die Bassins, und auf den Geländern thronen Pokale. Unweigerlich fragt man sich, ob den Erbauern des Széchenyi die berühmten Caracalla-Thermen im antiken Rom als Vorbild dienten.

### Die Lustreise hat ihren Preis

Eine Tageskarte ohne Kabinenbenutzung kostet 3100 Forint. Etwas billiger ist der Besuch ab 1700 Uhr. Am günstigsten fährt, wer unter der Woche ab 1900 Uhr ein Ticket lediglich für den Aussenbereich löst. Das Széchenyi ist durchwegs «gemischt»; es wird nicht nach Geschlechtern getrennt gebadet. Deswegen, wegen der Vielzahl an Bassins und Saunas und wegen den atemberaubenden, architektonischen Leckerbissen ist das Széchenyi bei Touristen besonders beliebt.

## DAS ALLER-LETZTE

## IMPRESSUM

### Nach dem Spiel ist vor dem Spiel...

Für den kommenden Andrassy-Ball im September 2010 haben die Organisatoren unter anderem eine große Foto-Präsentation geplant. Dafür benötigen sie allerdings noch viel Material und dabei seid vor allem ihr gefordert! Alle sind eingeladen Bilder ihrer Wahl an das Ball-Komitee an die nachstehende E-Mail-Adresse zu senden.

Die Organisatoren bedanken sich für eure Unterstützung!

ball2010.fotoshow@gmail.com

### REDAKTION



BASSU Gabriella  
GIERACH Juliane  
GORA Martin  
GOUVERNEUR Fabienne  
HEINZE Frank  
NEMESHAZI Orsolya  
TAMÁSSY Zoltán  
WITZMANN Marie-Antonia

### KONTAKT

andrassyhirlap@gmail.com

Der *Andrassy Hirlap* ist die unabhängige Zeitung der Studentenschaft der Andrassy Gyula Universität Budapest. Wir möchten jedem dieser Universität (unabhängig ob Student, Dozent oder Mitarbeiter) die Möglichkeit bieten, hier uneingeschränkt Meinungen zu äussern und auszutauschen. Dies bedeutet auch, dass die hier abgedruckten Artikel ausschließlich die Meinungen und Standpunkte der Autoren wiedergeben und nicht notwendigerweise mit denen der Redaktion übereinstimmen. Wir bedanken uns bei unseren Sponsoren und Förderern, die diese Ausgabe des *Andrassy Hirlap* möglich gemacht haben.

# NEMZETKÖZI NŐNAP – MÁRCIUS 8.

